Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 4 (1838)

Heft: 7-8

Artikel: Bruchstükk aus einer Festrede : nach den vollendeten Schulprüfungen bei der öffentlichen Preisvertheilung in Biel gehalten den 6. April 1838

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865914

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bruchstükk aus einer Festrede, nach den vollendeten Schulprüfungen bei der öffentlichen Preisvertheilung in Biel gehalten den 6. April 1838.

Das Gesammtergebniß der jüngst abgehaltenen öffentlichen Prüfungen hat sowohl die Behörden, als das anwesende Publikum befriedigt. Dies ist erfreuend und ermunternd zugleich. Aber die Prüfungen hätten sich genügender erwiesen, wenn einerseits im Laufe des letzten Schuljahrs nicht so viele, durch unangenehme Umstände verursachte Aenderungen sowohl im Lehrplane als in der Vertheilung der Fächer, überhaupt im Gange des Unterrichtes, Statt gefunden hätten; und anderseits, wenn nicht eine beträchtliche Anzahl mit wenigen Vorkenntnissen ausgerüsteter, öfters unfleißiger Knaben den mit Treue, Eifer und Gewissenhaftigkeit ertheilten Unterricht gehindert hätte, diejenigen Früchte hervorzubringen, wozu er geeignet war; endlich wenn nicht mehrere Zöglinge eine geraume Zeit die Stunden ohne den nöthigen Schulbedarf besucht, oder die Schule so oft versäumt, und ihre Vorbereitungsarbeiten vernachlässigt hätten.

Und wenn auch der gegenwärtige Zustand des Progymnasiums im Allgemeinen befriedigend ist, so würde derselbe noch in mancher Hinsicht genügender sein, hätten wir nicht mit Hindernissen verschiedener Art, sogar mit Vorurtheilen, oft mit unrichtigen Begriffen von der Grundlage der Aufklärung eines Volkes, so wie von den Grundsätzen, von der Entwikklung und dem Zwekke der Erziehung zu kämpfen gehabt.

Es ist keineswegs unsere Absicht, den innern Werth der hiesigen Lehranstalt herabzusetzen. Das Gute, das sich in derselben hervorthut, die Vortheile, welche sie in sich vereinigt, die Eigenschaften, die Leistungen, durch welche sie sich rühmlich auszeichnet und sich das Zutrauen vieler auswärtiger Eltern erwirbt, wollen wir nicht verkennen. Allein, indem wir dies Alles gerne anerkennen, können wir nicht umhin, einen Uebelstand zu erwähnen, der den ertheilten Unterricht hindert, den Wünschen und Erwartungen der Behörden und der Lehrer völlig zu ent-

sprechen, nämlich: die wenige Sorgfalt, welche viele Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder verwenden.

So lobenswürdig die Mitwirkung mehrerer Eltern ist, die, das Glükk ihrer Kinder beherzigend, über sie eine wohlthätige Aufsicht halten, und die Lehrer in ihrem mühsamen Amte unterstützen; ebenso tadelhaft ist die Gleichgiltigkeit Anderer, die sich damit begnügen, ihre Kinder zur Schule zu schikken, ohne sich weiter um dieselben zu bekümmern. Man darf mit Recht sagen, daß sie sich das Glükk ihrer Kinder wenig angelegen sein lassen.

Nichts hindert so sehr das Erreichen des durch die Gründung dieser Erziehungsanstalt vorgestekkten Ziels, als diese starre Gleichgiltigkeit. Sie ist vorzüglich daran Schuld, daß die Wünsche mehrerer Menschenfreunde bis jetzt nicht in Erfüllung gingen; daß viele unserer Schüler nicht fleißiger, nicht gesitteter, nicht gebildeter — ich will nicht sagen nicht gelehrter — sind: denn was nützt es Einem, daß er gelehrt sei; was einem Jüngling, daß er richtig schreibe, gut rechne, über verschiedene Gegenstände der Industrie oder der schönen Wissenschaften ein Wort mit reden könne, wenn er kein edles Herz hat. Ein allgemein bekanntes Sprichwort sagt: „Es ist nicht Alles Gold, was glänzt;“ ebenso ist nicht der Prunk des Vielwissens wahre Bildung. Diese hat keine andere Grundlage, als Religiösität, Herzensfrömmigkeit.

Wenn wir nun, um über die wesentlichen Fortschritte unserer Zöglinge ein Urtheil zu gewinneu, diese Frage stellen: „Sind unsere Jünglinge gebildeter, gesitteter, als sie vor einem Jahre waren?“ so darf diese wichtige Frage, in Betreff mehrerer Schüler, allerdings bejahend entschieden werden; in Hinsicht anderer hingegen, und sogar eines ziemlich beträchtlichen Theils, kann man sie leider nur verneinend beantworten.

Der Religionsunterricht, der wichtigste für die Jugend, weil er dazu geeignet ist, sie mit ihrem Verhältnisse zu Gott bekannt zu machen, sie im Glauben an ihn zu bestärken, die Reinheit der Sitten in ihr zu bewirken, und sie gegen die Versuchungen des Lasters zu schützen; dieser Unterricht, obgleich er mit Ernst und Eifer ertheilt

wird, ist — es fällt mir schwer, es gestehen zu müssen — nicht der ergiebigste; weil mehrere Schüle ihn nicht auf ein fruchtbare Weise genießen. Wie kömmt das, da doch der Sinn für Religiösität, für Frömmigkeit dem Menschen angeboren ist? Wir glauben nicht zu irren, wenn wir einen solchen Uebelstand der Gleichgiltigkeit verblendeter Eltern zur Last legen, die, statt ihren Kindern durch die tägliche Betrachtung des göttlichen Wortes und durch einen erbaulichen Wandel voranzugehen, ihnen verderbliche Beispiele geben, sie lieber auf den Straßen herumlaufen lassen, als daß sie dieselben zur Kinderlehre schikken, — die eigentlich für sie ist — und ihnen sogar gestatten, während der Schulferien auch Kirchenferien zu halten, weil nun einmal diese üble Gewohnheit sich eingeschlichen hat. Daß durch ein solches Verfahren die Bemühungen der Lehrer vereitelt werden, versteht sich von selbst und bedarf keines Beweises.

Wenn der öffentliche Unterricht der Stütze der häuslichen Erziehung beraubt wird, ist von dem Zöglinge wenig Gutes zu erwarten. Dies lehrt die tägliche Erfahrung. Der Unterricht ist ja bloß ein Mittel zum Zwekk. Die Verstandesbildung, von den religiösen und moralischen Grundsätzen getrennt, ist ein großes Uebel, keine Wohlthat: allgemeine Verbreitung von Kenntnissen ohne wahre Erziehung ist eher schädlich als nützlich. Gewerbfleiß, Künste, Wissenschaften sind zur Beförderung der Wohlfahrt eines Landes nicht hinreichend; „zum festgegründeten Glükke einer Nation gehört auch ihre moralische Größe.“

Zum Glükk gibt es in unserer Anstalt auch Jünglinge, die sich der liebevollen Sorgfalt werthgeschätzter Eltern zu erfreuen haben, und die sich sowohl durch ihr sittliches Betragen, als durch ihren Fleiß in Erlernung nützlicher Wissenschaften und durch befriedigende Fortschritte ausgezeichnet haben. Wir hoffen, die Anzahl solcher Schüler werde sich jährlich vermehren. Das hoffen wir sowohl für das Glükk unserer vaterländischen Jugend, als für das Gedeihen unserer Anstalt, welche, wenn keine unglükklichen Verhältnisse ihr Aufblühen hindern, für die Zukunft die schönsten Früchte verheißt. —

Der Beifall, welchen die hohe Regirung unserer Erziehungsanstalt schenkt, ist ermunternd. Das Wohlwollen, mit welchem das Erziehungsdepartement dieselbe begünstigt, verdient Anerkennung und aufrichtigen Dank. Das Bestreben des Verwaltungsrathes, das Gute zu befördern, dessen reger Eifer für das Wohlergehen dieser seiner besondern Aufsicht anvertrauten Schule ist des schönsten Lobes werth. Sowohl der einen als der andern dieser Behörden bleibt die Anstalt aufs Dringendste empfohlen.

Daß unser Progymnasium in so kurzer Zeit sich das Zutrauen nicht bloß der hiesigen, sondern auch der auswärtigen Familien erworben hat, ist ein schöner Beweis zugleich der Ordnungsliebe, des Fleißes und der edeln Bestrebungen der Lehrer, die alles Mögliche thaten, um das Gedeihen der Anstalt zu befördern, und sich des ihnen geschenkten Zutrauens würdig zu machen. Daß sie mit diesen Gesinnungen fernerhin thätig sein werden, ist keinem Zweifel unterworfen.

Wir haben Gründe zu glauben, daß die Vorgesetzten des Staates, die das Glükk der vaterländischen Jugend beherzigen, alles Dasjenige thun werden, was wahre Bildung einer Nation, was Frömmigkeit, Sittlichkeit, Bürgersinn, Nationalität und ächte Vaterlandsliebe befördern kann. —